

in den wilden Kirschen findet man sie jedoch seltener, als in den weichen, späten Kirschenarten.

In der bereits angeführten Stettiner entomologischen Zeitung, Jahrg. 1842, S. 263, stellte ich ferner fest, daß sich diese Fliege auch in den Früchten des gemeinen Weisblattes, *Lonicera xylosteum*, einfindet, und Bezug nehmend auf meine Mittheilung notirte Pastor Kowall aus Kurland in derselben Zeitschrift, 1855, S. 129, auch ihr Vorkommen in *Lonicera tatarica*; später wies Dr. Frauenfelder in Wien nach, daß sie auch in den Früchten des Sauerdorns, *Berberis vulgaris*, vorkommt.

b) Vertilgung der Kirschenfliegen.

Man hat verschiedene Mittel vorgeschlagen, um die häßliche Made von den Kirschen entfernt zu halten; zu den besten und bequemsten gehören wohl unter den hier unten angeführten die zwei ersten.

Man lasse die Kirschen nicht bis zur vollständigen Reife am Baum hangen, sondern pflücke sie so früh als möglich. Dies kann man namentlich bei denjenigen Kirschen, die zum Verschieben bestimmt sind, um so unbedenklicher thun, da sie nachreifen, und sich in diesem Zustande auch auf der Reise um so besser halten. Sollten in den Früchten der frühgepflückten Bäume Maden gewesen sein, so geht dadurch sicher diese Brut, die für's nächste Jahr bestimmt war, zu Grunde.

Man suche den Boden unter den bedrohten Bäumen vor dem Auskriechen der Fliege, also Ende April oder Anfangs Mai, tief umzugraben, so daß die obere Erdschicht, worin sich die Maden befinden werden, tief in den Boden zu liegen kommt. Hierdurch wird das Thier verhindert, aus dem Boden zu entkommen und muß sterben, ohne die Eier für seine Nachkommenschaft gelegt zu haben.

Man empfiehlt ferner einen Absud von Wallnußblättern, so heiß als möglich, oder eine Chlorkalklösung — drei bis vier Pfund Chlorkalk in einen Eimer voll Wasser — oder eine verdünnte Säure — Salzsäure, Salpetersäure, Schwefelsäure — gleich nach der Kirschenreife unter den Baum zu gießen.

Ferner soll man zur Zeit, wenn die Singvögel wieder kommen, den Boden mit einem eisernen Rechen umhacken. Hierdurch werden die Puppen der Kirchsfliege, zum Theil wenigstens, an die Oberfläche gebracht und können von andern Raubinsekten und den Vögeln bequemer erreicht und aufgezehrt werden.

c) Züchtung der Kirchsfliegenmaden.

Es dürfte für manchen Leser interessant sein, das Thier erziehen zu können, um dasselbe in seinen verschiedenen Lebensstufen kennen zu lernen. Da die Züchtung der Kirchsfliege durchaus mit gar keinen Schwierigkeiten verknüpft ist, so wollen wir schließlich mit wenigen Worten die nöthige Anleitung dazu geben.

Man sammle sich zu diesem Zwecke solche Kirscheln, bei denen man sich überzeugt hat, daß sie unterhalb des Stieles die früher erwähnte weiche Stelle haben. Bei genauer Ansicht solcher Kirscheln wird man sich von der Anwesenheit einer Made auch dadurch überzeugen können, daß man das Loch entdeckt, durch welches das Ei in die Kirschel gebracht wurde. Man lege dann diese Kirscheln, ohne sie jedoch viel zu drücken, in ein Glas, das man halb mit feuchter Erde angefüllt hat. Hier läßt man die Kirscheln ruhig auf der Oberfläche liegen. Etwa im Anfange des Monats Juli oder noch später, schüttet man die Erde auf ein Blatt weißes Papier; man findet dann leicht die Puppentönnchen heraus und kann sich dadurch von der Anzahl der Puppen überzeugen. Dann bringe man die Tönnchen wieder in das Glas, so daß sie mit einer Schicht Erde von etwa einem halben Zoll bedeckt sind; einige davon kann man auch auf die Oberfläche der Erde legen, und bindet das Glas mit einem Gazeläppchen zu. Läßt man das Glas in dieser Weise ruhig stehen, so gehen die Puppen im Frühjahr aus. Bei einem solchen Versuche schlüpften die Thiere bei uns am 24. und 25. Mai aus.

Flad erhielt auf diese Weise erzogene Fliegen drei bis vier Wochen lang mit ein wenig verdünntem Zuckerwasser am Leben.